

**LAUDATIO ZU JENS STEINER: «CARAMBOLE»
(DÖRLEMANN VERLAG)**

Die Zeit ist ein Flickenteppich. «Es gibt keinen Anfang und kein Ende», heisst es in Jens Steiners zweitem Roman, «Carambole» — und weiter: «Die Geschichte der Welt setzt sich zusammen aus lauter Ewigkeitsaugenblicken.» Solche Ewigkeitsaugenblicke hat der junge Zürcher Autor in seinem neuen Buch eingefroren: «Carambole» ist eine Geschichte der Welt in «zwölf Runden», wie der Untertitel verspricht. Da hocken drei Halbstarke auf einer Sommerwiese, und die Langeweile gähnt sie an wie ein Weisser Hai. Da spielen drei Rentner seit Jahren ein indisches Brettspiel — eben Carambole; und mehr Spannung als beim sedierte Hin- und Herschieben der Spielsteine erleben sie nicht mal bei ihren philosophischen Abenteuern. Auch die anderen Dorfbewohner haben sich im verzweifelten Stillstand eingerichtet: Ehepartner verharren in fein austarierten Schweigeduellen, Töchter und Söhne pflegen ihre routinierten Ausweichstrategien. Die atomisierten Dörfler atmen ironischerweise im gleichen Rhythmus — im Rhythmus der gepflegten Einsamkeit. Das Warten — so stellt einer von ihnen fest — «das Warten sei die Seele des Dorfes».

Es ist faszinierend, wie Steiner, der selbst in so einem Dorf aufgewachsen ist, diese Seele zeichnet und wie er das Sirren fasst, das sich durch die Stille frisst wie ein Wurm durch den Erdboden. Es wuchern dort Schuld und Scham, und es kommt zu sprachlosen Trennungen und Versöhnungen — deren Schilderung den Autor als Meister der kühlen Beobachtung ausweisen. Steiners Beschreibungen klingen ungerührt und berühren gerade dadurch.

Das dichte Buch wird zwar durch klassische Knalleffekte strukturiert, diese aber werden stantepede konterkariert. «Carambole» erzählt aus stets wechselnder Sicht von einer Explosion, einer Vergewaltigung, einem unerklärlichem Todesfall. In dem multiperspektivischen Experiment verändert sich mit jeder «Runde» die Schattierung der Geschehnisse. So verrutscht ihre Einordnung; und jeder Fokus auf die Handlung und auf die Wahrheit verflüchtigt sich. Alles ist Projektion, Introspektion und Interpretation. Das Atmosphärische wird damit zum eigentlichen Helden des Romans. Dass Jens Steiner seinem Konzept von einer fluiden, flirrenden Wirklichkeit und ihrer verzweiflungstrunkenen Wahrnehmung eine so zartflügelige und zugleich so elektrisierend lebendige Gestalt geben konnte, hat die Jury staunen lassen.

Alexandra Kedves